

Die Krone von Konoha

Von Inu-ky

Kapitel 38: Mittsommerfest

Mittsommerfest

Das Erste, was die Freunde sahen, als sie ihre Pferde zum alten Stall am Marktplatz führten, waren Anko und für alle überraschend, Kakashi. Er hatte saubere Ledersachen angezogen und unterhielt sich angeregt mit Anko, die seine Maske ignorierte, als wäre dies ganz selbstverständlich. Vielleicht war es das auch, denn zu ihren Füßen lag sein Hund auf dem Rücken und ließ sich von ein paar Kindern des Dorfes verwöhnen und kraulen, ohne dass diese seinem Herrn auch nur die geringste Beachtung schenkten.

Wo Anko war, waren die Kinder selten weit entfernt und Kakashi schien die gleiche Anziehung auf sie auszuüben.

Ich frage mich, wie diese Entwicklung zustande kam, dachte Naruto, als er den beiden zunickte. Es war der erste Tag des Mittsommerfestes und obwohl die Mittagssonne noch hoch am Himmel stand, war die Feier, wie Pulver zu sagen pflegte, bereits lichterloh entflammt.

Von überall her war Musik zu hören und Kiba juckte es schon im Fuß, doch zuerst kam der Bürgermeister auf sie zu, Sai im Schlepptau.

„Mist!“, meinte Kiba. „Das hat uns noch gefehlt.“

„Gut, das ihr schon zurück seit“, sagte der Bürgermeister, kaum, dass er sie errieht hatte. „Und ich bin froh, euch unversehrt zu sehen. Mein Sohn hat mir allerdings etwas berichtet, das einer Erklärung bedarf.“

„Und was wäre das?“, fragte Naruto hitzig, bevor Shikamaru antworten konnte. Naruto konnte sich nur zu gut erinnern, das Sais Pfeil beinahe Sakura getroffen hätte und er war gerade in der richtigen Laune dazu, den Bürgermeister und vor allem Sai zu sagen, was er davon hielt. Zudem gab es ja auch noch die andere Kleinigkeit.

„Sai sagt, dass die Hüter Monster wären, skelettierte Untote, die euch in ihren Bann gezogen hätten!“

„Sehen wir so aus, als ständen wir unter einem Bann?“, knurrte Naruto. „Wisst ihr was Sai getan hat? Er ...“

Sakura legte ihm die Hand auf den Arm. „Lass, Naruto. Du bist zu wütend.“ Sie trat vor und sah erst den Bürgermeister und dann Sai mit ihren smaragdgrünen Augen an. Der Blick, den sie Sai zuwarf, war so fest und direkt, dass dieser einen Schritt zurückwich.

„Rin, so heißt die Anführerin der Hüter, erklärte mir gerade etwas, als Sai auf sie schoss. Dabei nahm er in Kauf, mich zu treffen, denn ich stand direkt vor Rin in Sais Schusslinie. Ohne die rasche Reaktion von der Hüterin hätte Sai mich erschossen. Hat er euch dies auch erzählt?“

Der Bürgermeister sah sie unglaublich an. „Das würde er doch nie tun! Er sprach nur davon, auf die Untoten geschossen zu haben und auf diese habe er auch gezielt!“ Sakura sah Sai fest in die Augen. „Fragt ihn doch“, sagte sie dann zum Bürgermeister. „Mal sehen, was er antworten wird, wenn er mir in die Augen sehen muss.“

Der Bürgermeister zögerte einen Moment und zog Sai dann zu sich heran. „Trug es sich so zu, wie Sakura es sagt?“

„Ich ... es war dunkel und ich ...“, stammelte Sai. „Er stand keine zwanzig Schritte entfernt“, sagte Naruto kalt. „Er war bereit, Sakuras Tod in Kauf zu nehmen!“

„Ihr hättet sie sehen sollen!“, rief Sai verzweifelt. „Sie war nichts als ein Skelett mit ein paar ausgefransten Haaren! Und Sakura schmiegte sich an sie, als wäre sie ihre Mutter!“

„Sie ist meine Ahnin“, sagte Sakura fest. „Wie sie dir erschien, Sai, ist mir egal. Eben hast du es selbst zugegeben. Ich war an sie geschmiegt und du hättest mich getroffen!“

„Außerdem, wenn sie ein Skelett wäre und nur aus Knochen bestünde, was hast du dir von deinem Pfeil überhaupt erhofft?“, fragte Ino kühl. „Hättest du dich auch nur bemüht nachzudenken, wärest du zu uns gekommen und hättest gefragt, was du wissen wolltest. Dieser Schuss war ... heimtückisch!“

„Ich wollte das nicht!“, rief Sai. „Ich hatte einfach nur Angst, dass sie euch etwas antun würden!“

„Also war es so, wie Sakura behauptet?“, fragte der Bürgermeister mit grimmiger Miene und schüttelte Sai leicht. Dieser sah betreten zur Seite, bevor er nickte.

„Ja ... und als ich verstand, bin ich geflohen. Ich habe sogar noch auf Naruto geschossen, der mir nacheilte!“ Das war auch für Naruto neu. Er hatte es nicht einmal bemerkt.

„Gut“, sagte der Bürgermeister und richtete sich zu voller Größe auf. Seine Hand lag schwer auf Sais Schulter, der auf einmal wie ein kleiner Junge wirkte, obwohl er nur ein halbes Jahr jünger als Naruto war. „Ich werde ihn bestrafen.“

„Nein“, widersprach Sakura. „Das wäre nicht gut.“

Der Bürgermeister sah sie überrascht an, aber es war Shikamaru, der sprach. „In diesen Zeiten würde eine Bestrafung Sais unseren Glauben an uns selbst erschüttern. Wir sind nur stark, weil wir geeint sind. Es ist niemand zu Schaden gekommen und selbst die Hüterin wusste dies. Deshalb rief sie ihn ebenfalls zurück.“

Sakura trat vor Sai. „Hattest du Absicht, mich zu ermorden?“, fragte Sakura leise und Sai schüttelte den Kopf. „Nein ... niemals ... Ich wollte das alles nicht! Doch in dem Moment, als ich schoss, erkannte ich Sakura nicht. Sie war anders, fremd und keine von uns!“ Naruto hob überrascht den Kopf und Kiba erinnerte sich an die Worte des Falkners, der die Worte „nicht von Konoha“ verwendete. Fremd.

„Sai“, sagte Naruto. „Was du geliehen hast, will ich zurückhaben, verstehst du? In einer Kiste ... und ohne dass du es noch einmal berührst, in Ordnung?“

Der Bürgermeister sah Naruto fragend an, ab Sai nickte nur.

Sakura sah Sai weiterhin an. „Ist dir das eine Lehre, Sai?“, fragte sie sanft und der Junge nickte. Sie sah nun zum Bürgermeister. „Eine Bestrafung ist nicht notwendig, denn er fand die Einsicht auch ohne sie. Es ist niemandem etwas passiert.“

Sie grinste plötzlich. „Wir wollen das Fest genießen und müssen noch unsere Pferde versorgen. Wenn du willst, kannst du das für uns machen, Sai.“

„Ja, sofort!“, rief dieser und griff nach den Zügeln der Pferde. „Ich werde mich sofort um sie kümmern.“

Sakura lächelte den Bürgermeister noch einmal an ... und ging davon. „Wir hatten

einen langen Tag“, sagte Ino entschuldigend, woraufhin die anderen anfangen, laut zu lachen und dann Sakura folgten.

„Haben sie dich gerade stehen gelassen, Hiruzen?“, sagte Pulver amüsiert, der soeben hinzukam.

„Sieht ganz so aus“, antwortete der Bürgermeister köpfschüttelnd. „Scheint Sakura dir verändert? Ich habe sie noch nie so erlebt. Sie war so ... scheu.“

„Das war sie, bevor Tylane starb!“, bemerkte Pulver und zog an seiner Pfeife, während er sich seine Antwort überlegte. „Nein. Nicht nur Sakura scheint mir verändert. Sie alle sind anders. Anders sogar, als sie es gestern noch waren. Erwachsener.“ Er wies mit seinem Pfeifenstiel auf die Freunde, die sich nun vor einem der Musikanten niederließen, während Kiba Honigfrüchte an einem Stand kaufte. „Sieh sie dir an. Überlege dir, was sie in den letzten Tagen durchgemacht haben. Was wir alle durchgemacht haben. Und dann frage dich, wieso wir überhaupt bereit sind, ihnen die Aufgaben und Pflichten von Kriegern zu übertragen.“

Der Bürgermeister rieb sich den Nacken. „Ich weiß es nicht. Ich habe irgendwie einfach das Gefühl, dass es nicht falsch ist.“

„Das liegt daran, dass sie Krieger sind. Sie alle.“

„Aber sie sind so jung“, sagte der Bürgermeister leise. Pulver zuckte die Schultern. „Also sollten wir dafür beten, dass sie alt werden.“ Er nickte dem Bürgermeister noch einmal kurz zu und ging dann seiner Wege.

Bei den Musikanten fanden die Freunde auch Miharū mit seiner Laute. Er hatte bis eben musiziert und legte seine Laute nun in ihren Koffer.

Als er die Freunde kommen hörte, sah er auf und lächelte.

„Hallo Miharū. Wie geht's dir?“, begrüßte Kiba ihn. Miharū seufzte. „Den Umständen entsprechend.“ Er sah hoch zu dem Dachgebälk des Gasthofs, wo ein großes geöltes Leinentuch den Teil abdeckte, der beim Angriff Feuer gefangen hatte.

„Ich hörte, ihr wärt beschäftigt gewesen. Ständig unterwegs, macht wichtige Dinge. Werdet ihr bald wieder aufbrechen?“

„Im Moment sieht es nicht so aus“, antwortete Kiba. Er sah sich auf dem prächtig geschmückten Platz um. „Was mich ehrlich gesagt, etwas wundert. Ich dachte, dass wenigstens einige Kriegsvorbereitungen im Gange wären.“

Miharū nickte. „Dem ist auch so. Es gibt nur ein paar Probleme.“

„Du weißt mehr darüber?“, fragte Ino neugierig.

„Ja. Die Ältesten halten ihre Besprechungen im Gasthof ab. Ich bediene oft im Hinterzimmer und mein neues Zimmer liegt direkt darüber.“

„Und? Was planen sie?“, fragte Naruto interessiert.

„Das ist das Problem. Keiner weiß so richtig, wie man sich auf einen Krieg vorbereitet. Pulver hat einen der Söldner, der schon öfter mit einem Händler hierherkam, gefragt, wie man so etwas macht. Er kennt den Mann seit einiger Zeit und vertraut ihm. Zudem will der Mann sich hier zur Ruhe setzen.“

„Vernünftiger Mann, dieser Söldner“, meinte Naruto.

„Was hat er gesagt?“

„Erst mal hat er eine Menge Fragen gestellt. Ob wir Waffen und Vorräte haben. Wer von uns Waffen führen könnte. Solche Dinge ...“

„Und?“

„Wir haben Waffen. Irgendwo liegen irgendwelche Schwerter in Kisten herum. Jeder hat einen Bogen. Vorräte haben wir genug. Die Häuser sind zum größten Teil aus

Stein gebaut und die Dächer werden ab jetzt mit Schiefer gedeckt. Wir könnten eine Stadtmauer bauen. Aber bis die fertig ist, hilft sie uns nicht mehr. Wir könnten den Pass sichern, was wir auch tun. Wir werden dort ein Tor bauen. Aber unser Feind kam ja nicht vom Pass, sondern aus der alten Stadt. Wir sollten Späher aufstellen. Nun, das haben wir getan. Keine Spur von den Feinden. Sie müssen ins alte Konoha zurückgekehrt sein. Der Bürgermeister hat sich viel von dem Depot versprochen, doch jetzt ist er enttäuscht. Er hat Angst, dass das Zeug dort uns selbst mehr schaden könnte als dem Gegner.“

„Das ist sogar wahrscheinlich“, sagte Naruto.

Miharu nickte. „Ich weiß. Jeder hat davon gehört, was dem Falkner geschehen ist.“

„In Ordnung“, sagte Naruto. „Was ist den jetzt der Plan?“

„Aktuell? Es gibt Späher, sodass wir besser vorgewarnt sein werden. Pulvers Söldner sagte zudem, dass es wahrscheinlich etwas dauern wird, bis der Gegner eine neue Armee schickt. Das geht wohl nicht so schnell. Es sei denn, es befinden sich noch mehr Truppen im alten Konoha. Das gilt es herauszufinden. Auf jeden Fall sollten wir jede Sekunde, die wir haben, dazu nutzen, selbst ein Heer aufzustellen und gegen diesen Madara ins Feld schicken.“ „Wie denn das?“, fragte Sakura verwundert. „Wer soll denn dann die Felder bestellen? Und so viele sind wir hier ja auch nicht!“

„Das sagt auch Minato, Narutos Vater. Man kam überein, Boten auszuschicken und Söldner anzuwerben. Wir haben selbst zwar keine, aber Söldner und Schiffe kann man kaufen.“

„Dafür braucht man Gold“, sagte Kiba und kratzte sich am Kopf. „Haben wir denn so viel?“

Miharu zuckte ratlos mit den Schultern. „Woher soll ich das wissen? Aber die Ältesten sind der Meinung, dass es ausreichen wird. Sie sprechen von dem alten Greifengold, das irgendwo läge.“

Die Freunde sahen einander an.

„Welches Gold?“, fragte Kiba.

„Keine Ahnung!“, antwortete Miharu. „Woher soll ich das wissen? Die Ältesten schienen jedenfalls alles davon zu wissen. Der Bürgermeister sagte sogar, er habe eine Ahnung, wo es sein könnte. Und dann sprachen sie wieder davon, was so ein Schiff wohl kosten würde.“

„Wie viel?“, fragte Ino. „Ich meine, ich habe noch nie ein Schiff gesehen, aber es muss sehr viel größer als ein Wagen sein. Und ein guter Wagen kostet schon vierzig Gold.“

„Pulver meinte, ein Schiff würde gut und gerne zweitausend Gold kosten.“

Ino pfiff leise durch die Zähne. „Götter! Dafür bekommt man eine Menge Wagen!“

„Etwas fünfzig. Oder acht Wagen mit anständigen gespannen. Aber wofür brauchen wir denn Schiffe, Miharu?“ fragte Naruto.

„Amegakure liegt über vierhundert Meilen von hier. Sie können nur mit Schiffen hier ankommen. Und wenn wir selbst Schiffe haben, können wir verhindern, dass diese anderen Schiffe hier ankommen. Wir brauchen nicht zu siegen, sagt Pulver. Wir dürfen nur nicht besiegt werden.“

„Und wo sollen die Schiffe anlegen? Wir haben keinen Hafen“, fragte Kiba.

„Doch. Haben wir. In Konoha. Und jemand wird dahin gehen müssen, um sich umzusehen.“ Ich habe da schon eine Ahnung, wer das tun wird!“, brummte Shikamaru. Er wirkte nicht sonderlich begeistert von der Vorstellung.

Miharu schüttelte den Kopf. „Vielleicht täuschst du dich. Die Ältesten waren eigentlich der Ansicht, dass ihr schon genug getan hättet.“

Was jetzt nicht wirklich jemanden überraschte. Schließlich gehörten Shikaku, Kichiro

und Minatio ebenfalls zum Ältestenrat.

„Nun, das werden wir sehen. Auf jeden Fall werde ich heute Nacht in meinem Bett schlafen!“, entschied Naruto. „Den Rest warten wir einfach ab.“

Kiba nickte und warf einen Blick hinüber zum Brunnen, wo ein paar junge Frauen den Reigen tanzten.

„Den heutigen Tag lasse ich mir jedenfalls nicht verderben. Morgen kommt früh genug.“ Grinsend deutete er eine Verbeugung an. „Entschuldigt mich! Ich muss mich um wichtige Dinge kümmern!“ Er sah Ino und Sakura an. „Wollt ihr nicht auch zum tanzen kommen?“

„Nicht in diesen Klamotten!“, grinste Ino. „Aber ich komme gleich nach.“

Etwas später lehnte Kiba am Brunnenrand, einen Humpen Dünnbier in der Hand und erholte sich vom letzten Tanz. Naruto wirbelte gerade seine Schwester herum. Miharusaß neben Anko und hatte die Augen geschlossen. Er sah aus, als ob er schlief. In Wahrheit, dass wusste Kiba, konzentrierte er sich auf das Spiel von Anko. Es war später Nachmittag und Kiba fühlte sich müde, erschöpft und durchaus zufrieden. Und wenn Naruto nicht so einen missbilligenden Blick in seine Richtung geworfen hätte, hätte er es vielleicht auch geschafft, Ino zu küssen. Sie sah in ihrem hellblauen Kleid einfach wunderschön aus.

„Sie ist bezaubernd“ sagte Astrak, Pulvers Sohn, der sich neben Kiba an die Brunnenmauer lehnte. Auch er hielt einen Humpen in der Hand. Kiba nickte nur. Seine Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, als er den Bürgermeister zusammen mit einem jungen Mann sah. Er war groß, gut gebaut und schlank und trug eine wunderbare golddurchwirkte Robe. Er schien sich ernsthaft mit dem Bürgermeister zu unterhalten.

„Wer ist das denn?“, fragte Sakura neugierig, die nach ihrem Tanz etwas erhitzt aussah und sich mit einem Fächer kühle Luft zuwedelte. Sie trank einen Schluck von Narutos Bier.

„Sieht aus, als wäre das der neue Priester“, sagte Astrak. Und setzte ebenfalls den Humpen an.

„Muss wohl einer sein. Niemand, der bei Vernunft ist, zieht so etwas Auffälliges an“, meinte Kiba.

„Was ist denn mit dem alten Priester?“, fragte Sakura.

„Das Alter. Er ist gestorben, wenigstens habe ich das gehört“, antwortete Astrak. „Er muss schon über hundert gewesen sein.“

„Mein Großvater war hundertzehn!“, protestierte Kiba

Astrak zuckte mit den Schultern. „Ich habe gehört, dass die Menschen außerhalb des Tals nicht so alt werden wie wir. Vater sagt, der Tod kommt früher oder später zu jedem von uns. Bei einigen ist später eben früher.“

„Manchmal hasse ich deinen Vater“, sagte Kiba. „Was er sagt, ergibt beim ersten Hören oft keinen Sinn. Aber später beißt es einen in den Himmel!“

„Das ist Vater“, sagte Astrak. Er grinste breit und rieb sich demonstrativ seine Sitzfläche. Sie lachten.

Astrak lehnte sich gegen den Brunnenrand und streckte sich. „Kennt jemand die Gewänder? Der letzte Priester sah anders aus.“

„Der letzte Priester diente Jaran“, erklärte Naruto.

„Jaran steht für Ackerbau und Viehzucht, nicht wahr?“, fragte Kiba. „Die Ernten waren immer gut, jedenfalls solange ich mich erinnern kann. Es ist seltsam, einen neuen Priester zu haben, wenn man sein Leben lang nur den Priester eines anderen Gottes

kennt.“ Er nahm einen Schluck Bier. „Ich frage mich, wie viele Götter es gibt.“

„Es muss sehr viel mehr geben, als wir kennen“, sagte Sakura. „Mutter hat ein Buch zu Hause, in dem alle drinstehen. Es gibt eine Menge. Aber warum kommt immer nur ein Priester hierher?“

„Vater meint, es läge daran, dass sie alle verzweifeln, weil keiner ihrem Glauben beitreten will“, meinte Naruto. „Wir dienen Mistral und so wird es bleiben. Andere Götter interessieren hier kaum jemanden.“

„Mich schon. Ich würde gerne wissen, welche Götter es sonst noch gibt“, meinte Sakura nachdenklich. „Es muss schön sein, einem Gott zu dienen. Wären Priesterinnen der Mistral erlaubt, wäre ich gerne eine.“

Naruto sah sie überrascht an. „Wie kommst du darauf?“ „Ich liebe sie“, antwortete Sakura. „Es ist einfach so, ich würde ihr gerne dienen.“

Naruto sagte nichts weiter. Er sah zur Seite, um seine Gedanken zu verbergen.

„Sag mal, Kiba, nimmst du später am Wettbewerb teil?“, wollte Astrak wissen.

Kiba nickte. „Klar doch. Das will ich nicht verpassen.“

„Einige sagen, dass dieser Maskenmann auch daran teilnehmen würde. Ich frage mich nur, wie das gehen soll. Er ist doch blind!“

„Das ist er“, grinste Kiba. „Aber ich bezweifle, dass es einen Unterschied macht.“

„Und wer ist das?“, fragte Ino, die zusammen mit Naruto auf sie zukam und ihrem Bruder den Bierhumpen aus der Hand wegschnappte. Sie wies mit dem Humpen auf einen schwer beladenen Handelswagen, der am Rand des Marktplatzes gerade einen freien Platz einnahm. Der Mann, der ihn schob, war groß, schlank, reich gekleidet und hatte eine Halbglatze und eine Hakennase.

„Ein neuer Händler, denke ich. Er sieht aus wie ein Kranich“, sagte Sakura und kicherte, was ihr von den Freunden einen überraschten Blick eintrug.

„Mag sein, dass er wie ein Kranich aussieht“, sagte Ino und musterte den Mann mit zusammengezogenen Augenbrauen. „Aber ich kann ihn trotzdem nicht leiden!“ „Mich interessiert etwas ganz anderes“, sagte Naruto und nahm seiner Schwester den Bierhumpen wieder ab. Der Händler wurde von zwei Männern mit Schwert und Kettenrüstung begleitet. „Wofür braucht der Mann zwei Wachen?“, Er hob den Humpen, runzelte die Stirn und sah Ino böse an. Die versuchte unschuldig dreinzuschauen, als er den Humpen demonstrativ umdrehte. Nur noch ein Tropfen des Gerstensafts fiel zu Boden.

„Die Reise kann gefährlich sein“, bemerkte Astrak und reichte kommentarlos seinen Humpen an Naruto weiter, der diesen mit einem dankbaren Nicken annahm und einen tiefen Schluck nahm.

Kiba schüttelte den Kopf. „Glaube ich nicht. Üblicherweise werden die Wachen entlohnt, wenn sie hier ankommen. Wie man leicht sehen kann.“ Er grinste breit, denn tatsächlich war es nichts Ungewöhnliches, eine der Handelswachen zu sehen, die eine der hiesigen Dorfschönheiten hofierte. Der Grund für Kibas Grinsen war, dass vorhin einer dieser Herren versucht hatte, Ino mit seinen Heldentaten zu beeindrucken. Sie hatte ihn jedoch gnadenlos abblitzen lassen.

„Vielleicht hat er Angst, bestohlen zu werden“, sagte Ino.

Kiba sah sie ungläubig an. „In Konoha?“

Astrak zuckte erneut mit den Schultern. „Manche Menschen haben seltsame Ängste. Ich hole mir noch ein Bier und dann versuche ich, ein paar Küsse von den Bräuten abzustauben.“

Er deutete mit dem Kopf auf die Plattform, die etwas entfernt aufgebaut war.

So das war's wieder. Hoffe es hat euch wieder gefallen. Freu mich auf eure Kommis.

LG Inu-ky